Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage. 25000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogel in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 8 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 1½ Ngr. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 312. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonntag, 8. November 1874.

Politisches.

Bis zum Montag ist seit dem Donnerstag die Tribüne des deutschen Reichstags verstummt. Die Zwischenzeit gehört dem Privatfleiße der Abgeordneten, sich mit dem Berathungsstoffe für die nächsten Sitzungen vertraut zu machen. Noch freilich fehlen die zwei wichtigsten Themata: das Bankgesetz und der Militäretat. Für die Verzögerung der Vorlegung des Bankgesetzes wird ein seltsamer Grund angegeben: der Bundesrath hat für nothwendig erachtet, die ursprünglich dem Bankgesetzentwurfe beigefügten Motive umarbeiten zu lassen. Nun haben aber die Principien des Entwurfs bei der Berathung im Bundesrathe keine Veränderungen erfahren; wenn jetzt die Motiven nicht mehr passen, so ist offenbar der Bundesrath mit der Leistung des Verfassers des Entwurfs und der Motiven, Geh. Rath Michaelis, nicht zufrieden. Mögen aber die Motiven lauten, wie immer — den wahren Beweggrund bei Aufstellung des Bankgesetzes werden sie niemals wiederspiegeln: das Bestreben, auf Kosten der sämmtlichen deutschen Banken die preußische Bank groß zu ziehen. Zu diesem Behufe wird das bewährte: Divide et impera! angewendet. Um die lebenskräftigen, soliden sächsisch-thüringischen Banken auf den Isolirschemel zu setzen, werden den darmhessischen, bairischen und anderen süddeutschen Banken fette Brocken hingeworfen. Gierig greifen diese darnach, ohne daran zu denken, daß, wenn erst die mitteldeutschen Banken flügellahm geworden sind, es auch von den süddeutschen Credit-Instituten heißen wird: Hirtenknabe, Hirtenknabe, Dir auch singt man dort einmal!

Die Erhöhung der Matricularbeiträge der Einzelstaaten — eine Folge der Mehrforderungen für das Militär — stellt sich ein Weniges geringer heraus, als ursprünglich angenommen wurde. Sie ermäßigt sich von 25,905,000 Mark auf 25,000,000 Mark. Diese unbedeutende Ersparniß von 300,000 Thlr. verdankt man dem zufälligen Umstande, daß der Haushalt des Vorjahres beträchtliche Ueberschüsse geliefert hat, die nun dem künftigen Haushalte zu Gute kommen.

Auffällig, aber recht wohlthuend auffällig war das Schweigen der kaiserlichen Thronrede über den kirchenpolitischen Conflict, der in erster Linie Preußen, aber auch Hessen und Baden stürmisch genug bewegt. Kaiser und Reichsregierung, das ersah man hieraus, wünschen die rein sachlichen und politischen Berathungen des Reichstags nicht durch religiöse Kämpfe unterbrochen zu sehen, sie vermeiden deshalb das Berühren dieses, die Leidenschaften so entzündenden Themas. Damit ist jedoch den Clericalen übel gedient. Ihrer Sache thut es noth, daß immer neuer Agitationsstoff unter die Massen geworfen wird. Die Centrumspartei des Reichstags beräth daher, mit welcher Art von Zündholz der Feuerstoff im Reichstage in Brand zu setzen ist. Man ist über das Wie? und Wo? noch im Unklaren.

Der türkische Sultan befindet sich im Zustande der schlimmsten Niedergeschlagenheit. Er reitet nicht mehr aus und sitzt den ganzen Tag, umgeben von seinen Verschnittenen und Weibern, brütend in seinem Palaste. Uebergroße Nervenschwäche und Seelendruck brachten ihn in diese miserable Lage. Zunächst hat er seinen Plan aufgeben müssen, zu Gunsten seines Lieblingssohnes die türkische Thronfolgeordnung umzuwerfen; sodann aber bereitet ihm das Verhältniß der hohen Pforte zu deren Vasallenstaaten Serbien und Rumänien schweres Kümmerniß. Oesterreich, Deutschland und Rußland beabsichtigen mit diesen Souverainstaaten der Pforte Handelsverträge abzuschließen. Die Pforte hat gegen den Inhalt dieser Verträge nicht das mindeste Bedenken, wohl aber verlangt sie auf Grund des Pariser Vertrags, daß Rumänien und Serbien die Genehmigung der Pforte zu jenem Vertragsschlusse einholen. Oesterreich, Rußland und Deutschland haben jedoch vor Kurzem im Divan gleichlautende Erklärungen abgegeben, daß sie das Recht der Pforte, gehört zu werden, nur beim Abschlusse von politischen, nicht aber auch von handelspolitischen Verträgen anerkennen. Gegen diese Demüthigung wehrt sich nun eine Note von Aarifi Pascha an die Gesandten Graf Zichy, General Ignatieff und Baron Werther. Diese Note ist in wehmüthigen Tone abgefaßt. Voll der trübsten Ahnungen schwerer politischer Katastrophen prophezeiht die Pforte den Mächten Oesterreich, Rußland und Deutschland, daß einst „ein Tag kommen werde, an welchem menschlicher Wille ohnmächtig sein wird, eine Strömung aufzuhalten, die man durch eine Reihe von Vertragsverletzungen entfesselt hat!" Die Note spielt damit auf den dereinstigen gewaltthätigen Austrag der orientalischen Frage an; denn die Pforte ist jetzt zu ohnmächtig, ihre Souverainstaaten an dem Abschluß von Handelsverträgen zu hindern.

England bespricht viel einen Besuch des Prinzen und der Prinzessin von Wales in Birmingham. Diese rührige Industriestadt genießt den Ruf, die radicalste der großen englischen Provinzialstädte zu sein, drei Viertel ihrer Einwohner schildert man für die Republik als ebenso begeistert, wie den seligen Brutus. Beim Anlaß jenes Prinzenbesuchs aber kam der gutmonarchische Grundton der Birminghamer Bevölkerung zum lauten Ausbruch. Die Arbeiter bildeten meilenweit Haie und begrüßten den künftigen Thronerben Englands mit einer Begeisterung, die diesen wohl selbst nach seinen mannichfachen Abenteuern in den Spielhöllen des Continents und mit den Schönen von Paris etwas überrascht haben mag. Außerdem beschäftigt man sich in England mit dem Plane der Anlernung der eltern- oder aufsichtslosen Straßenbrut Londons zum Seedienste, mit der Ausrüstung einer Nordpolexpedition und mit dem Projecte eines Canaltunnels zur Verbindung Englands mit dem Festlande.

Lange Zeit hat die republikanische Parteipresse Nordamerikas die Welt mit den Schreckensmärchen von dem „Gräuel im Süden" in das Bockshorn gejagt. Ihre Spalten wimmelten von Schauergeschichten über den Terrorismus der weißen Liga der früheren Sclavenbesitzer gegen die Neger, von Peitschungen, Ermordungen und Massacres. Das war, wie sich jetzt herausstellt, eitel Humbug, darauf berechnet, die Demokraten von dem Siege bei der Präsidentenwahl abzuschrecken. Von jener Tyrannei hat sich jetzt das Volk Nordamerikas ermannt. Die Demokraten siegten auf der ganzen Linie. 9 Jahre 7 Monate sind seit Beendigung des Bürgerkrieges verflossen, der den Süden verwüstete, der ganzen Republik eine Staatsschuld von 4 Milliarden eingebracht hatte. Jetzt kommen die Demokraten wieder wie vor Lincoln's Präsidentschaft an das Ruder; es sind die Föderalisten, die den Bestand der Union unbeschadet einer verhältnißmäßigen Freiheit und Unabhängigkeit der Bundesstaaten als politisches Ideal erstreben; die Republikaner, die Centralisten, die Unitarier, denen der Einheitsstaat als Höchstes gilt, müssen ihr Bündel schnüren und das ist eine Wohlthat.

Locales und Sächsisches.

— Der Major von Kirchbach, etatsmäßiger Stabsofficier des Gardereiterregiments, ist in Folge des erkrankten und dadurch beurlaubten Regiments-Commandeurs vom 1. Reiterregiment an dessen Stelle zur Führung des Regiments berufen worden.

— Dem Dresdner Journal ist aus Borna ein Telegramm zugegangen, wonach das bis jetzt im sächs. 14. Reichswahlbezirk bekannte Resultat folgendes ist: v. Könneritz 5359 Stimmen, Fink 2692. Man sieht, daß die Social-Demokratie in jener Gegend sehr im Rückgange begriffen ist, trotzdem die Partei wahrhaft erstaunenswerthe Anstrengungen gemacht hat, ihren Candidaten durchzubringen.

— Fernerweit sind über das Wahlergebniß im 14. Reichstagswahlkreise folgende Resultate eingegangen: Rohren v. Könneritz 68, Fink 32 Stimmen; Linda v. K. 26, F. —; Meusdorf v. K. 18, F. —; Jahnshain v. K. 37, F. 4; Waldiß mit Terpitz v. K. 16, F. 4; Sahlis v. K. 17, F. 13; Gnandstein v. K. 34, F. 25; Dölsenhain v. K. 35, F. 7. Sa. v. Könneritz 251 Stimmen, Fink 85 Stimmen. Bemerkenswerth ist, daß bei der vorigen Reichstagswahl Fink in mehreren Städten v. Könneritz schlug, wo er diesmal bedeutend weniger Stimmen erlangte, als sein reichstreuer Gegner, so z. B. in Rochlitz und Frohburg. In Pegau erhielt v. K. 269, F. 63; in Wechselburg v. K. 53, F. 78; Langenleuba-Oberhain v. K. 81, F. 6.

— In einer am 3. November stattgefundenen Sitzung des hiesigen national liberalen Reichsvereins hielt Herr Dr. Rentzsch einen sehr instructiven Vortrag über den Bankgesetzentwurf. Der Referent sah in dem Entwurf, wenn er unverändert angenommen würde, eine schwere Schädigung des Handels und der Industrie, besonders Sachsens. Er schilderte den chaotischen Zustand der Zettelbanken in den letzten Jahren, die meist in den Kleinstaaten entstanden und dort mit fast ewigwährenden Concessionen ausgestattet, zu Hause selbst keinen genügenden Absatz fanden und daher vorzüglich Sachsen mit ihren Noten überschwemmten; es sei daher dringend nothwendig, in diese Mannigfaltigkeit eine einheitliche Regelung zu bringen. Der Entwurf gehe nun von dem Gedanken aus, mit den Zettelbanken tabula rasa zu machen; er schlage aber dabei falsche Wege ein. Anstatt der vorgeschlagenen 340 Millionen ungedeckter Noten hätte man auch eine höhere oder niedere Summe vorschlagen können; man lasse zwar eine Erhöhung zu, schiebe aber zu gleicher Zeit einen Riegel, eine Steuer von 5 Procent vor. Dadurch würde aber die Erhöhung unmöglich gemacht, da eine solche nur bei außerordentlich hohem Discontosatz eintreten werde und der Zinsfuß müsse sich dann auf 14, 15 Procent erhöhen. Die Vertheilung der 340 Mill. sei eben so ungerecht, am schlechtesten käme dabei Sachsen weg, für welches man die drei unglücklichsten Jahre 1867—69 als Durchschnitt angenommen habe, statt das Jahr 1873. Man könne auch nach dem Kopfe der Bevölkerung oder nach der Bedeutung der Industrie in den einzelnen Staaten den Vertheilungsmodus vornehmen, dadurch würde Sachsen eher billig wegkommen. So verliert Sachsen durch das Gesetz seine 19 Mill. Umlaufsmittel plötzlich, Redner sprach sich gegen eine Reichsbank aus, da Staatsindustrie bedenklich; ähnliche Banken hätten in Oesterreich, Frankreich u. s. w. Bankerott gemacht. Im Kriegsfall sei eine Reichsbank gefährlich, da die Gelder derselben Staatsgelder, also angreifbar seien; lieber Fortbestehen der preußischen Bank und daneben etwa 6 Zettelbanken, als Aufgehen sämmtlicher Banken in eine Reichsbank. Zum Schluß faßt Redner seine Ansicht über den Entwurf dahin zusammen:

> Der vom Bundesrath vorgelegte Bankgesetzentwurf werde nur dann die Interessen des deutschen Creditverkehrs, speciell des sächsischen Handels und der sächsischen Industrie, nicht empfindlich schädigen, wenn für das ansehnlich über 340 Mill. Mark zu erhöhende Quantum ungedeckter Noten behufs der Repartition auf die einzelnen Zettelbanken die Notenzirkulation des Jahres 1873 zu Grunde gelegt werde; dann die beabsichtigte Besteuerung der Banknoten durch eine von den Zettelbanken zu zahlende Gewerbesteuer ersetzt werde, die sich nach dem erzielten Reingewinn richte; der Schwerpunkt nicht auf eine bedenkliche Begrenzung des Notenverkehrs, ebenso wenig auf die unnöthige Einengung der Geschäftsthätigkeit der Zettelbanken, sondern darauf gelegt werde, daß die Banken ihre Noten bei Vermeidung der Liquidation einzulösen und ihren Status in leicht verständlicher Weise allwöchentlich zu veröffentlichen haben; und endlich die endgiltige Reform des Zettelbankwesens, für welche das Nebeneinanderbestehen mehrerer gutsituirten Zettelbanken nur wünschenswerth sei, nicht bis zum Jahre 1876 verschoben, sondern baldigst durchgeführt werde.

— Deutschland schließt jetzt einen Vertrag mit Griechenland wegen der Ausgrabungen nach Alterthümern in Olympia ab. Bei der Berathung dieses Vertrags im Bundesrathe erklärte der königlich sächsische Bevollmächtigte unter Anschluß des bairischen, seine Regierung gehe von der Voraussetzung aus, daß jene Kunstwerke, welche gemäß § 6 der Convention etwa an das deutsche Reich abgetreten werden sollten (Doubletten), unter die Bundesstaaten, die geeignete Sammlungen haben, vertheilt werden würden.

— In dem volkswirthschaftlichen Artikel der heutigen Sonntagsbeilage geben wir eine Auseinandersetzung des Prof. Riehl über den Ehrennamen „Arbeiter." Sie verbreitet sich auch über den Mißbrauch, den die Agitatoren der Sozialdemokratie mit diesem trieben.

— Meteorologische Notizen und Andeutung des Witterungsganges. Der Unterschied zwischen dem höchsten und tiefsten Stand des Barometers in irgend einem Monat heißt die Barometer-Schwankung dieses Monats. Addirt man die Barometerschwankungen, welche in irgend einem Monat eine Reihe von Jahren hindurch beobachtet wurden und dividirt die Summe durch die Anzahl der Beobachtungsjahre, so erhält man die mittlere Schwankung dieses Monats. Wenn man nun die für die 12 Monate des Jahres berechneten mittleren Schwankungen summirt und die Summe durch 12 dividirt, so erhält man die mittlere Barometerschwankung überhaupt für den Ort, wo die Beobachtungen angestellt wurden. Durch Verbindung derjenigen Orte, wo gleiche mittlere Schwankungen sind, entstehen die (von Kämtz benannten) isobarometrischen Linien. In der Nähe des Aequators sind die mittleren Schwankungen sehr gering; sie betragen daselbst kaum 1 Linie. Es vergrößern sich aber dieselben mit der Entfernung vom Aequator nach den Polen hin; in Deutschland betragen dieselben 10—11 Linien. Die Schwankungen stehen mit den Veränderungen der Windrichtungen und der Lufttemperaturen in Verbindung, und von diesen ist der Gang der Himmelsbewölkung abhängig. Es dienen daher die Barometerschwankungen als Zeichen bevorstehender Witterungsveränderungen, wobei für das mittlere Europa im Allgemeinen Erhöhung des Barometerstandes auf eintretenden trockenen Ostwind, Vertiefung desselben auf eintretenden feuchten Westwind schließen lassen. In dieser Woche wird zunächst die Gegenströmung von östlichem Wind in den niederen und westlichen Wind in den höheren Luftschichten die wahrscheinliche Ursache des so ungewöhnlich hohen Barometerstandes noch kurze Zeit währen, dann wird die westliche Luftströmung sich senken und dichtere Bewölkung des Himmels bewirken, worauf regnerisch rauhe Witterung folgen wird. Barometrius.

— Am vorgestrigen Abende (Freitag) nach 7 Uhr versammelte sich in der Siemens'schen Fabrik wiederum ein Kreis speciell Geladener, um der feierlichen Verbrennung einer Leiche, der etwa vor 8 Tagen verstorbenen Gattin eines süddeutschen Arztes, beizuwohnen. Von den zahlreichen Vertretern der Wissenschaft, sowie behördlicher Autoritäten bemerkten wir neben den sich um das Verbrennungssystem verdient gemachten Herrn Medicinalrath Dr. Küchenmeister Herrn Oberstabsarzt Dr. Tanner, die Herren Stadträthe Flathe und Kunze, Herrn Ingenieur Pieper u. s. w. Einem Wunsche der Verstorbenen, nach ihrem Ableben verbrannt zu werden, entsprechend, hatte der Gatte die sterbliche Hülle der Verblichenen aus Stuttgart hierher begleitet, um Zeuge und Vollstrecker dieser Bestimmung zu sein. Dieselben Räume, welche während des Tages der rastlosen, emsigen Erwerbsthätigkeit dienen, waren zur Todtenhalle eingerichtet und bargen in Blumen gebettet die Leiche der erst dreiundzwanzigjährigen Frau mit edel geformtem Haupte und feinen Gesichtszügen. In gewohnter pietätvoller Weise wurde der Act der Verbrennung, nachdem die unerläßlichen gerichtlichen Formalitäten der Recognoscirung und Section der Leiche im Laufe des Vormittags stattgefunden, schnell und würdevoll eingeleitet. Einige kurze weihevolle Worte aus dem Munde des Herrn Siemens und der reich geschmückte Sarg ward von der erleuchteten Estrade nach seinem letzten Bestimmungsorte überführt. Trotz der nur provisorischen und schmucklosen Verbrennungseinrichtungen nirgends eine das innere Gefühl oder die äußeren Sinne verletzende Erscheinung. 4 Minuten vor 8 Uhr ward die irdische Hülle, nachdem der vom Schmerz gebeugte Gatte von seinem treu geliebten Weibe Abschied genommen, dem Verbrennungs-Ofen übergeben. Die starke eiserne Eingangsöffnung schloß sich und aus der geöffneten Klappe drang die heiße Luft, um sofort in in mild strahlende Flammenwellen mit röthlicher Farbung überzugehen, welche nun den zarten Leib der Todten umgaben. Kein prasselndes, schwelendes oder rußendes Feuer, sondern ein bis zur höchsten Potenz erhitzter Luftstrom bewirkte in reichlich 1¼ Stunde den Verbrennungsproceß*). Derselbe würde bei Weitem eher beendet gewesen sein, wenn nicht die Beobachtungsklappe fast immer geöffnet worden wäre, um den Verlauf der Verbrennung in jedem Stadium beobachten zu können. Während dieses Zeitraums verfolgten die anwesenden Vertreter der Wissenschaft mit Aufmerksamkeit den Verlauf der Zersetzung (concremation). Nachdem derselbe so weit vorgeschritten war, daß zur Einsammlung der Asche verschritten werden konnte, wendete sich Herr Medicinalrath Dr. Küchenmeister im Namen der Leidtragenden an die Anwesenden und erinnerte an die ernste Bedeutung des Aschenteinsammelns (ossilegium), welchen schon die Alten in richtiger Würdigung als den wichtigsten Moment der Leichenbestattung auffaßten. Seine Worte legten beredtes Zeugniß ab, daß strenge Wissenschaft und tiefes Gefühl recht wohl vereinbar sind. Auf Wunsch des Hinterlassenen wurden die Ueberreste der Bestatteten, aus einem Häufchen Asche bestehend, erst gestern Morgen, und zwar wieder unter entsprechender Feierlichkeit, gesammelt und der Urne übergeben. Noch sei bemerkt, daß der zu dieser Feierlichkeit geladene Geistliche sein Nichterscheinen mit Hinweis auf die noch zurückstehenden Beschlüsse des Consistoriums motivirte. Mit Spannung wird daher die Auslassung der obersten

*) Bereits 3 Minuten nach der erfolgten Ueberführung in den Verbrennungsraum war der Schädel fast frei, in 10 Minuten war der linke Arm in der Mitte zerbrochen und der Kopf abgefallen, fast gleichzeitig wurde der linke Beckenknochen frei und der Schädel sprang, während das Herz noch einen schwarzen Klumpen bildete. In 15 Minuten begann letzteres roth zu glühen und der eine Unterschenkel fiel ab, während nach einem Zeitraum von 20 Minuten sich der rechte Unterschenkel löste und die Brusthöhle ziemlich ausgebrannt war. 7 Uhr 48 Minuten, also 22 Minuten nach begonnenem Prozeß zerbarst der Schädel, der linke Unterkiefer fiel ab und das Knochengerüst fing allmälig an zu glühen, Lunge und Leber verbrannten äußerst langsam, so daß fast erst nach der völligen Beendigung des wissenschaftlichen Experimentes die letzten Reste der betreffenden Körpertheile verschwunden waren.